

Er scheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Monumentenpreis** monatlich 10 Pf. wöchentlich 1.00 Mk. pro Nummer. Frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.05 Mk. exkl. Postgeb.

**„Die Neue Welt“** (Wochenzeitung) durch die Post nicht bezogen, aber monatlich 10 Pf. wöchentlich 1.00 Pf.

Telephon Nr. 1047. Adressen: Halle a. S., Postfach 1047.



**Inferationsgebühr** beträgt für die Schriftleitung 10 Pf. für die Redaktion 20 Pf. für die Druckerei 10 Pf. für die Anzeigen 10 Pf. für die Abnahme 10 Pf. für die Verteilung 10 Pf. für die Werbung 10 Pf. für die Anzeigen 10 Pf. für die Abnahme 10 Pf. für die Verteilung 10 Pf. für die Werbung 10 Pf.

**Inferate** für die halbe Nummer 10 Pf. für die ganze Nummer 20 Pf. für die ganze Nummer 20 Pf. für die ganze Nummer 20 Pf.

**Eingetragen in die Postregulierungsliste.**

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Konservative Manufakturarbeit.**

Von 1881 bis 1895 war Wilhelm Freiherr v. Hammerstein Chefredakteur der Kreuz-Zeitung. Da fürste der Meister des politischen Zeitungsstils möglich als stolzer Böbe herab. Seine langem hatte er eine Schwimdel durch die andere zu geben. Seine Fälschungen und Betrügereien ließen sich schließlich nicht mehr verheimlichen. Er floh ins Ausland, kehrte zurück, wurde 1898 zu mehrjährigen Haftstrafe verurteilt, verbrachte die Strafe und ist vor längerer Zeit gestorben. Hammersteins Betrügereien durch Hans Leub bei Hermann Wähler in Berlin veröffentlichten lassen. Man erzählt, einflussreiche konservativem Kreise seien nach Wahrheit bemittelt gewesen, die Herausgabe der Memoiren zu hinterziehen. Was das Buch enthält — an anderer Stelle dieser Nummer teilen wir noch zwei weitere Episoden aus den Verfechtungen mit — lassen das sehr begrifflich erscheinen; denn die Aufzeichnungen enthalten die Schleichwege der konservativen Politik und die Skrupellosigkeit der jüngerlichen Spiontrigen allzu deutlich.

Hammerstein verband mit einer vor nichts zurückweichenden Brutalität eine Verheerlichkeit sondergleichen. Mit dem Scheine äußerer Frömmigkeit wußte er vorzüglich zu prunken; seine Ungehörigkeit an die frommen Christen waren ebenso eindringlich wie seine ununterbrochenen Fegartikel gegen die Sozialdemokratie. Doch er mit 24000 Mk. Jahresgehalt und großen Neben-einkünften nicht auszukommen verstand, daß er immer tiefer in Schulden geriet, auch im schließlich zum finanziellen Verderber, wie er ein politischer Schatzkammer schon längst gewesen war. Auch seine bekannte Liebe zu Flora Gub, die in seinem Verzuge eine so große Rolle spielte, konnte ihn nicht vom endlichen Sturze zurückhalten.

Wenige Jahre hat Hammerstein gegen Bismarck intrigiert. Nach dessen Sturze betrieb er seine Winnenarbeit gegen Wilhelm II., den er für die extremste reaktionäre Junterpolitik einzu-schlagen hoffte.

„Was wollen Sie,“ so sagte Hammerstein auf der berühmten Tiroler-Viermannung zu Leub, dem Herausgeber der Memoiren, „es gibt kein anderes Mittel gegen die Sozialdemokratie, als daß man die Arbeiter provoziert und schiefen läßt.“ — Das alte Rezept aller gemäßigten politischen Kattikamer — In das Tirolerprogramm sollte auf Wunsch Hammersteins am Artikel 14 folgender Satz aufgenommen werden: Die Anhänger der Sozialdemokratie und des Anarchismus, deren verwerfliche und auf den Umsturz gerichtete Bestrebungen weite Kreise unserer Völk gefährden, sind als Feinde der staatlichen Ordnung durch die Gesetzgebung zu fernzuhalten und demgemäß mit den Machtmitteln des Staates zu bekämpfen.“

Aus der Zeit, in welcher von den Konfessionen am Sturze Garribis gearbeitet wurde, entfallen die Aufzeichnungen Hammersteins einen hochinteressanten Brief des einstigen Vandrates in Delitzsch, des Herrn v. Knauthausen. Dieser Führer der Konfessionen schrieb am 7. Oktober 1891, nachdem er in Hoffingen alle Unterredungen mit Bismarck gehabt hatte, an Herrn v. Hammerstein:

„Mein lieber Freund!

Ich freue mich, daß Sie in der letzten Wochenübersicht einmal die Zeit in perie ziele in die Zukunft gegen G e p r i v t l i c h e n lassen. Ich halte den Mann für sehr furchtlos und eitel, aber eigenhaftlich, welche mein gemacht sind. Dabei hat er offenbar keinen eigenen Willen gegen den Kaiser, welcher immer ... macht. Man muß darüber Bismarck selbst hören. Derlei liegt mich in Hoffingen zweimal kommen, und ich habe jedesmal eine dreistündige Unterredung mit ihm. Seine Kritik der jetzigen Regierung ist geradezu vernichtend, obwohl ich leider ein maßloser Haß gegen den Kaiser darin abspiegle. Von Interesse wird es Ihnen sein, daß er mir erklärte, die Kreuzzeitung sei die einzige unabhängige und selbständige Zeitung, welche man lesen könne. Ueber Selbstor, Wöhrler, Herrfurth äußerte er sich in einer Weise, welche gar nicht wiederzugeben ist. Ich werde Ihnen einmal Gelegenheit geben, näheres mitzuteilen.

Mit Selbstor wird ich jüngst auf dem Merseburger Feste eine sehr ernste Unterredung gehabt und ihm erklärt, daß ich seinen Meinungen bei der Landtagsordnung keine Politik mehr mit ihm machen könne. Demnach haben ich und Heidebrand mit ihm und Mantelstall das bekannte Amendement Kindomström in wiederholten Konferenzen verboten (b. h. Wort für Wort) wiederholt, daß er dafür getrimmt und gegen die langweilige Partei des Abgeordneten aus dem liberalen Minister vereinfacht geordert habe. Mantelstall habe ich gehandelt, er habe einfach zum Triumph des Liberalismus über seine eigenen Freunde beigetragen.

An Erfurt erhielt ich hierauf vom Kaiser, als ich mich bei ihm für den Orden bedankte, die Danksagung. Er sprach: ... in dem höchsten Tone nur zu antworten.

„Aber nun merken Sie es sich: Summa lex est regis voluntas“ (das höchste Gesetz ist des Königs Wille) und sich dann kurz herumgedreht. Damit nicht genug, der hohe Herr trat nach einigen Minuten an Erfa heran und sagte zu ihm: „Dem Knauthausen habe ich keinen rechten Spitz gehört, eben gewöhnlich.“

Was soll man ... sagen. Der erste Ausdruck ist der Bitterkeit des Bekannten sie volo, sie juho, aber des besonnenen Ausdrucks in Düsseldorf, der letzte ein Beweis, daß ... ihm ein Dorn im Auge ist. Bismarck hat Recht, wir gehen einer Katastrophe entgegen. Ob ich unter diesen Umständen meine Gesundheit mit selber im Dienste der Monarchie noch länger opfern werde, steht dahin. Ich bin fast maßlos an der Spitze der Partei, den Kampf gegen

Fortheit und Servilismus zu führen. Ich hielt mich für verpflichtet, Sie darauf vorzubereiten.

Ihr sehr entzückter o. Knauthausen“

Wenn kommt beim Fein dieses Briefes nicht der berühmte Scheiterhaufenbrief des Hofpredigers Stöcker an denselben Herrn v. Hammerstein, dessen Reichthümer Stöcker war, in Erinnerung? Stöcker im Bunde mit Waldersee, dem späteren Weltfeldmarschall im Kriege gegen China, die Kreuzzeitung unter Hammerstein, Knauthausen und Gintenburg. Sie alle hatten einig gegen den Kaiser Friedrich intrigiert, intrigierten dann gegen Bismarck, und als Wilhelm II. sich von dem Bismarck der Kreuzzeitungspartei entschieden abgelehnt hatte, intrigierten sie gegen ihn.

Als ihnen Garribis Sturz gelungen war, glaubten sie sich am Ziel ihrer Wünsche. Es kam anders. Der Mann mit dem Willensgenie, wie Wilhelm II. einit den Freiherren von Hammerstein nannte, schätzte selbst und war verloren. Aber man glaube nicht, daß das konservativem Zeitungsstil aufgehört habe. Die Junter sind unablässig bei der Arbeit.

Mit welchen Ausdrücken die Führer der konservativen Chronikler und Königstreuen von Wilhelm II. sprechen, wenn sie unter sich sind, ergibt sich aus der Bemerkung von Hans Leub, er habe von Wiedergeborenen verschiedenen Stellen in den veröffentlichten Briefen ablesen müssen aus strafrechtlichen Gründen.

Es ist kein neues Bild, das die Memoiren Hammersteins über die Konfessionen zeichnen lassen. Von jeder ist diese Partei der glühenden Volkseinde beunruhigt gemein, der eigentliche regierende Faktor im Staate zu sein. Aber es ist immer wieder von Vorteil und bringt Genuß, die Junter und ihre Freunde im Hemd zu sehen, wie es durch die Veröffentlichung der Aufzeichnungen des Herrn v. Hammerstein geschieht ist.

**Wilhelm II. über Buddha und Christus.**

Als im Anfang des März spätere Nachrichten, über eine Wilhelmshavener Refekturrede in die Öffentlichkeit drangen, eine Rede, in der Wilhelm II. den deutschen Soldaten das Beispiel der Japaner zur Nachahmung anempfahlen haben sollte, erinnerte man sich alsbald an eine andere Neuerung des Kaisers, wonach nur ein Christ ein guter Soldat sein könne, und verwanderte sich über des Kaisers Meinungsänderung zeitlich laut teils ungeschicklich. Besonders arg scheint die Entgegnung des Generalleutnants Wägenitzung im Kopfe herumgegangen zu sein, denn sie bemitleidete sich, ohne Genaueres über die Rede zum Lobe der Japaner zu erfahren und ist jetzt auch in der glücklichen Lage, der Öffentlichkeit darüber folgendes mitteilen zu können:

(Nachdruck verboten.)

**Der rote Polkarp.**

Eine bairische Dorfgeschichte von Lina Leidl.

Einem ungetrübten Gemüths feiner Junken Ehe sollte sich aber der Allrambauernhaus trotz allem nicht erfreuen. Der Vorfall am Hochzeitstage gab der jungen Bäuerin, der Thell, erwünschten Anlaß, Jant und Streit herbeizuführen. Das unheilvolle Verhältnis vermachte aus die Geburt eines Kindes, der Traut, nicht zu befechtigen, und man gewöhnte sich schließlich an den ewigen Unfrieden.

Dazu kam noch der ständige Verdruß und Zerker mit den zahlreichen Dienstboten, von denen aber der scheideten und willkürlichen Behandlung felsen eines das Jahr fertig machte. Für all diese Unannehmlichkeiten entschädigte ihn die Dienerschaft, so gut es eben ging. Sein Weichheit, sein Völkch, sein Reuen wurde in weichen Linien abgelesen, ohne daß die Verantwortlichen nicht der junge Allrambauer und seine Bäuerin mit ihrer Gegenwart beehrt hätte. Die Staatsfische mit den zwei daorangezeichneten feurigen Koppen erregte überall Aufsehen. Sein Hauptstolz bestand in der Unüberwindlichkeit seiner Fische.

Das war wieder so eine stürmische Sitzung heute in der Gemeinde-Versammlung in Unterdenker. Zweimal schon war vorher der Auszug beizumennen gewesen und sie konnte man ein Ergebnis erzielen. Deshalb war heute die ganze feuerzählende Gemeinde einberufen.

Das alte Venerhöchsteinlein hatte nämlich, nachdem vor sechs Wochen nach vierteljährigem Krankenlager der Mann an den Folgen eines roten, vom Allrambauern vermachten Sinneswundes aus dem Allrambauern gestorben war, dem Bürgermeister erklärt, daß er wegen ihrer bejammernswürdigen Hilflosigkeit und Dürftigkeit immer imjüngere bei, den feinen Polkarp weiter zu ernähren, außer die Gemeinde gewähre für einen Aufwuchs. Mit einer Bezahlung von 10 Gulden jährlich wolle er es versuchen, das Kind weiter zu behalten. Sollte die Gemeinde sich nicht dazu verstehen, so möchte sie den Wuben fortgeben.

Was dieser Entschluß der alten Frau, die mit allen Höfem ihres Seins an ihrem Enkel hing, kostete, das wußte nur sie selbst.

„A so wie die geloten?“ gibt der Kallershofbauer, nachdem der Gemeindevorstand den Antrag zur Kenntnis der Versammlung gebracht hatte, seinen Verwunderung Ausdruck. „Wierig Gulden müßt die gleich haben? Die wir gar nit

humm! Am vierzig Gulden kann man drei kleine Kinder füttern. Hatt einmal einmigen.“

„Dassell mein' ich auch“, pflichtete der Kohlraber bei. „Am fünfundsiebzig Gulden nimme ich den Kraten gleich, auf der Stell!“ Ob auf seinem großen Fohle außer ihm neun Kindern noch ein spätes müßt, das nicht man nimmer füttern können braucht man abnehmen, der Fuhl ist schon bald sechs Jahre alt, da kann er schon mitarbeiten mit den anderen.“

„Am dreißig Gulden nimme ich ihn!“ krächte jetzt der Hahnenberger dazu. Er selbst hat keine Kinder, aber drei Stedche und zwei Dienstbuben und eine „hahne“ Bäuerin. Wer weiß, wie sich die Gesechichte anfängt! Der Polkarp ist ungeschicklich der Dürftigkeit, in der er bis jetzt aufgewachsen ist, ein Wörsstümel. Wenn es noch so ist die zwei Jahren ansteh, nachher ist der Fuhl schon zu brauchen um Wärserschöpfen, zum Hümmereigen, zum Schühlschalen, zum Hofschleier putzen, zum Spühhaken und was es halt sonst noch alles für Arbeiten gibt, die ein Dienstbub zu verrichten hat. Da kann er dann ganz leicht einen Dienstbuben entlassen. Wenn er die zehn Gulden Lohn, die zwei Paar Polshuhe, die vier Brotlaibe, die sechs Ellen Leinwand und das schöne Gefa, das er dem Dienstbuben jährlich geben muß, rechnet und dann noch die dreißig Gulden dazu, die er für den Polkarp kriegt, hat er nachher keinen schlechten Zaun gemacht!“

„Dreißig Gulden sind noch zu viel“, errietet der Kohlraber wieder das Wort. „So ein schwarzer Bauer wie der Hahnenberger, der kann so ein Kleinwuchs Kind schon noch wohlfeiler füttern. Dreißig Gulden kann unsere Gemein mit einem Krate noch abnehmen, der Fuhl der heimlichste, ihm schon den Kraben und das Stöckel für ihn abspenstig macht, so soll er wissen, warum er es tut. Dat der Reichtagen, ihm die fünfundsiebzig Gulden nicht vergibt, so tut er auch, was er tun kann, damit jeder seine dreißig Gulden dafür bekommt.“

„Er Kohlraber hat recht, vollkommen recht hat er!“ mischt sich nun der Allrambauer drein. „Fünfundsiebzig Gulden sind Geld genug! Aß dies noch das reinte Zündengel, das rausgenommen, für solch einen Vantel, für solch einen gottverdammten Fäulnis foh! man's allemal, alsch! wann's auf die Welt kommen, die Frotzen die misbräuchlich.“

Dies gab den Ausschlag. Aber dennoch wurde erst noch langen Hin und Her der Krabe dem Hahnenberger um fünfundsiebzig Gulden jährlich ausgeprochen.

Der schlaue Spelant hat sich nicht verrechnet. Schon im nächsten Jahre zeigt das Auge, daß unsere Gemein ein großes Verpörrich hat, den Hahnenberger allen Erntes daran dachte, einen Dienstbub zu entlassen. Freilich hatte er, bevor es so weit kam, gar viel anzusehen gehabt mit dem

„Hammering“ und seine Bäuerin hatte wenigstens ein Dutzend Knochel an dem Kopf des Wuben zerbrochen. Während der ersten vierzehn Tage war es arg. Da hatten die Hahnenberger' schon gemeint, sie müßten den Wuben wieder fortgeben.

Erster nicht zum Anhören war es gewesen, wie der Polkarp den ganzen lieben Zaun um sein „Wub“ gehalten und gewinkt hat. Als ihn aber dann die Bäuerin zwei Tage in's Hauskommen iperte und dazu jagte, er dürfe seine Lebtag nimmer raus aus dem schwarzen Loch, da ist es ihm bann doch zu Bergen gegangen und er hat die „Fentere“ aufgegeben. Zur rechten Zeit war es noch einem verlobtenen Geuzer getan und mit der Zeit hat er ganz verziehen draur. So haben sich die Hahnenberger' nämlich eingebildet.

Als es aber nach einem Jahre dem Polkarp zu Ohren kam, daß seine Großmutter gestorben sei — die arme Alte war auch gerade gestorben, daß es ihrem Verlobung so schlecht erging — da verdroß sich der arme Junge in einem Winkel des Stalles und weinte herzzerbrechend. War nun doch seine einzige Verwandte gestorben.

Kann wurden die anderen Bauern gemeint, wer's billige Arbeitskraft dem Hahnenberger an dem Polkarp heranwuchs, da er auch der Lieb in ihnen und sie taten ihr Möglichstes, ihn den Franz wieder abzugeben. Für wenig Geld schon erbot sich der eine, den Wuben in Kost zu nehmen, während ein anderer es für fünfzehn Gulden tun wollte. Als sich aber der Kohlraber in „juniorer „Stie“ für fünf Gulden zur Daltung des Kraten verpflichten wollte und ihm der Zuhilgen Kraten wären alte Flegen auch gut genug und da kann er hier und da etwas gefehlt bekommen. „Aß hoh gleich einem alten Strohputz dahem, der ist noch hüßlich habet. Den kann er haben!“ Damit machte er gottähnlich den Anfang der verlobtenen Schenkungen. Das jetzt gerade Bedenken war und man um diese Zeit andere Kopfbedeckungen als Strohhüte trug, verdingt nicht viel. So ein notiger „Gäuter“ muß mit allem fort sein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser spielte auf die Soldaten der Japaner an und klagte aus, daß sie geboren seien aus der japanischen Vaterlands- und Rindselbe, die wieder eine herrliche Mannes- sucht zur Folge hätten in Meer und Marine. Man dürfe aber aus den japanischen Siegen — den Siegen eines beidseitigen über ein erdliches Volk — nicht den Schluß ziehen, daß Buddha unserem Herrn Christus über sei. Wenn Ausland geschlagen wurde, so liege das zum großen Teile seiner Schuld nach daran, daß es mit dem russischen Christentum sehr rauh verfahren sein müßte, die Japaner aber viele christliche Tugenden annehmen ließen. Ein guter Christ, der Kaiser — bezweifle, ob wir Deutsche im Falle eines Krieges das Recht hätten, Gott um den Sieg zu bitten, ihm den besten im Gebet anzuvertrauen. Die Japaner seien wie dem Engel. Die Japaner waren eine Gottesgeißel wie einst Aetna und Napoleon. An uns sei es, dafür zu sorgen, daß Gott uns nicht einmal auch mit einer solchen Geißel schütigen müsse.

Wie man bemerkt, sagt Wilhelm II. das Problem des Krieges als viel komplizierter auf, denn sein Vater, der alte Fritz, der einfach meinte, daß der liebe Gott immer bei den härteren Parteilassen sei. Jedes dürfte sich die Vorteile des Krieges ausrechnen können, wenn man nur die Vorteile des Friedens zu ziehen dürfte, daß die Vernehmung christlicher Frömmigkeit eine Herabminderung der bestehenden Verhältnisse ermöglichen würde. Ein solches Christentum, das die Aufgaben und Opfer der Kriegsführung vermindert, würde jeder Deutsche gerne kennen, wenn man nur genau wüßte, wie es beschaffen wäre. Der äußerlich getriggerte Frömmigkeitsdienst blüht in seinem Lande so sehr wie gerade in England, und insofern ist als der arme Nikolai hat auch Jakob nicht gebetet, als er mit dem Engel rang. Wenn aber himmelwärts die christlichen Tugenden, über die die japanischen Soldaten verfügen, unabhängig sind vom christlichen Glauben, so ist sehr zu erwägen, ob der Religion unter den Völkern nicht als überflüssiger Ballast sofort abzuschaffen sei. Jedes scheint es sehr zweifelhaft, ob der Kaiser den Japaner mittels christlicher Tugenden zugibt, da man doch unmöglich durch christliche Tugenden die „Gottesgeißel“ werden kann, die die Japaner sein sollen. Auffällig ist auch, daß der Kaiser Attila, den Guntentogun, diesmal als Schwedisch gezeichnet haben soll, den er ja in einer früheren Wilhelmshavener Rede den ausziehenden Chinastriegern als Vorbild empfahl.

Nicht weniger merkwürdig ist, daß sich der Kaiser in so abfälliger Weise über zwei Staaten ausgesprochen haben soll, die er erst kürzlich in zwei ihrer Vertreter mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet hatte. Und am aller merkwürdigsten ist es, daß Wilhelm II. von dem Wohlstand der Niederlande Niederlage gesprochen haben soll. Wie dadurch verstanden werden könnte, daß dem deutschen Volke das rechte Christentum verloren gegangen sei. Schließlich, wenn die Niederlande, die ein Staat erleben, von Gott gesandte Bittungen sind, so treffen solche Bittungen doch in erster Linie die offiziellen Repräsentanten des Staates, nicht die Massen des Volkes, die unter Siegen oft nicht minder bluten müssen als unter Niederlagen. Sollte also Wilhelm II. doch der Meinung zuneigen, daß der russische Zar für sein Verhalten dem Volke gegenüber himmlische Strafen vermehrt habe? Dann wäre ja am Ende auch die russische Revolution gleich den Japanern eine „Gottesgeißel“, und ihre Führer wären Volltreiber eines göttlichen Willens.

Man sieht, daß der Kommentar, die dieser seine Zeit einer Kaiserrede zuzufügen sei, Ende ist. Voraussichtlich aber wird man ihnen ein Ende machen, indem man die Rede — demontieren wird.

### Tagesgeschichte.

Salle a. S., 9. Mai 1905.

#### Enttüllung über den Tod Ludwig II.

Eine interessante Enttüllung enthalten die von dem Herrn. Volkler in Berlin erschienenen Memoiren des Freiherrn v. Hammerstein. Auf Grund von Aufzeichnungen eines Aristokraten, der sofort nach dem Tode Ludwig II. nach Bayern gereist ist, um Klarheit über den dunklen Todesfall zu erhalten, wird mitgeteilt, daß Ludwig II. nicht Selbstmord verübt hat, indem er sich im Starnberger See ertränkte, sondern daß er einen Selbstmord unternahm und dabei zugrunde ging. Zwei Boote sollten ihn von Schloß Berg abholen. Er wartete jedoch im Anknüpfen der Boote nicht ab, sondern verließ das Schloß um eine Viertelstunde zu früh und wollte den Booten im Wasser entgegengehen. Der alte Vattenboden auf dem Seezug und das hier verwehende Wasser veranlaßten ihn, nach links abzuweichen. Hier ist es im Wasser zwischen Ludwig und dem Krize. Gudde zum Hängen gekommen, bei dem beide schließlich hängen und ertranken, weil sie ihre Hände nicht von dem Hängen loshaben konnten. Das Ereignis trug sich am Pfingstsonntag (13. Juni) 1886 zu.

Als gestraft nach Ludwig erklärt und nach Schloß Berg gebracht, weil er mit der Familie Orleans einen Vertrag abgeschlossen hatte, nach welchem ihm eine große Anleihe zu gestiftet wurde, deren er bei seinem gerüttelten Finanzverhältnis bedürfte, während er für Bayern bei einem deutsch-französischen Krieges Neutralität zusicherte. — Der Verschwörung, welche seine Verletzung aus Schloß Berg bezweckte, sollen auch Münchener Studenten angehört haben. — Die Darlegung klingt durchaus glaubwürdig und deckt sich in vielen Punkten mit dem, was bereits erzählt worden ist.

#### Rückkehr in die preussische Freiheit.

Der Redakteur des Vorwärts Genosse Ley ist am Sonntag nach einjähriger Haft aus dem Zeller Strafgefängnis nach Berlin heimgekehrt. In den Konventionen vorzugehen hatte die vorzügliche Polizei Leid gleich am frühen Morgen nach der Polizeidirektion auf dem Alexanderplatz geschickt, nicht wie es früher mit seinen Kollegen geschah, im grünen Wagen, sondern in einer Droschke. Nichtsdestoweniger fanden sich beim Zeller Gefängnis Laufende ein, die das Opfer des „Kaiserinselfprojektes“ bei seinem ersten Schritte in die Freiheit begrüßen wollten.

In der langen Geschichte der Vorwärts-Prozesse nahmen jene, denen Genosse Ley seine Verteilung verdankt, eine besondere Stelle ein. Erst in späterer Zeit wird die Geschichte genau erzählt werden können, aus welchen Gründen einem ehrlichen Mann in Preußen zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ein Jahr eines Lebens genügt werden konnte. Das Gefühl der Massen, daß ein Jahr eines Lebens genügt werden konnte, fand seinen Ausdruck in dem Verbot, daß die Wähler des Empfanges, der ihm bereitet wurde, über das gewöhnliche Maß hinaus gesteuert. Led wird nach einem Erlaßungs-urteil, den er sehr nötig hat, seine Kletter wieder antreten, darunter auch das Stadtparlament, in das ihn, nachdem es ihm durch Richterpruch aberkannt worden war, der Spruch der Wähler wieder zurückberufen hat.

### Bernerer in Berlin.

Unser österreichischer Genosse Engelbert Bernerer, dem in Frankfurt a. M. die preussische Polizei und auf deren Geheiß in Offenbach die bayerische Polizei das Reden verbot, hat am Sonntag abend in einem der größten Säle Berlins vor einem tausendköpfigen Arbeiterpublikum eine anderthalbstündige Rede gehalten. Die freie Volksbühne hatte ihn als Festredner für ihre Schillerfeier genommen, und obwohl die Tatsache in den Zeitungen bekannt gegeben war, fand es die Polizei nicht angelegentlich, die Frankfurter Manöver zu wiederholen. Sie beschränkte sich darauf, zur Verbesserung des staatsgefährlichen Wertes einer Rede mit einem Wachmeister zu erwidern, die sich während der Rede eifrig Notizen machten und nach ihrer Beendigung, als die ersten Klänge der neunten Symphonie Beethoven's empfortiegen, sich von den Geisern Schillers und Beethovens schleunigst verabschiedeten. Bernerer erwiderte völlig unbefristet nach Wien zurück, wo er am Sonntag gleichfalls als Festredner bei einer Schillerfeier aufgetreten ist.

Es ist traurig und komisch zugleich, über das Selbstverständnis, als ob es etwas ganz Besonderes wäre, berichten zu müssen. In Berlin darf also auch ein politisch misliebiger Arbeiterführer eine Rede halten, Friedrich Schiller halten. Sollte am Ende der preussischen Polizei die Erkenntnis aufdämmern, daß es gemeinsame geistige Angelegenheiten der Nation und der ganzen Menschheit gebe, die alle trennenden Schranken der Grenze und der Staatszugehörigkeit verschwinden lassen? Oder war es nur die instinktive Angst vor einer riesigen Blamage, die dem Festredner der freien Volksbühne die Polizei vom Falle hielt? Genug, Bernerer hat am Sonntag in Berlin über das höchst staatsgefährliche Thema „Friedrich Schiller“ unbehelligt reden dürfen, während er vor ein paar Monaten über das viel harmlosere Thema „Die politische Lage in Preußen“ nicht reden durfte. Der gehörliche Staatsbedrucker mag annehmen, Friedrich Schiller halten ist unbedenklich, aber sicher in beiden Fällen gleich treffsinnige Gründe zu so verschiedenen Entscheidungen gelangt ist.

### Ein dreister Schwindel.

In der Presse der weltlichen Lebensweise wurde die Erhöhung der Kohlenpreise um 30 Pf. pro Tonne damit begründet, daß durch die neue Bergsteuergesetze den Grubenbaronen erhöhte Löhne aufgebürdet würden. Das ist nun erstens gar nicht der Fall, zweitens würden die angebliebenen erhöhten Löhne jetzt noch nicht eingetreten sein, drittens aber ist die Erhöhung, wie durch eine solchen in Düsseldorf erscheinende Schrift nachgewiesen wird, bereits im Dezember erloschen worden, wo noch kein Streik und erst recht nicht die Bergsteuergesetze in Aussicht stand.

Das verächtliche Publikum sieht, wie led es angelegen wird.

### Alle Mannschaften und Wehrten.

Aus Mey wird berichtet: Eine ungläubliche Arbeit gegen einen Rekruten sieden sich am 29. März 1905 die „alten Leute“ Mustertiere Bierla, von den Tromm und Trompeter zu schulden kommen. Als der Rekrut Trüben Arbeiten für Bierla nicht verrichten wollte, wurde er abends nach Jaspentzheim im Heim auf die Stube des Bierla geholt und durch Aloppeltlich in die Höhe genommen, in der Abende einen Schmelz zu fischen. Später wurde er durch Schloß verurteilt, auf ein Spind zu klettern und dort dieselbe Probezeit mit zwei Schmelz zu machen. Nach der Rückkehr auf seine Stube sollte er „Parole melben“, das heißt, wie viel Tage die alten Leute noch zu dienen haben.“ Als er dies nicht konnte, misshandelte ihn von den Tromm so unheimlich, daß Trüben im Heim fortließ, sich in den Scheibenteller küchelte und hinter den Scheiben ein Versteck suchte. Aber auch hier spürten ihn seine hartbärtigen Reinger auf und prügelten ihn wieder nach oben, bis ein Mustertier sagte: „Nun ist's genug!“ Trüben meldete sich krank. Man konstatierte bei der Untersuchung gegen 60 blutunterlaufene Striemen auf dem Rücken, es war kein Platz in der Größe eines Zehnmarschfußes am Rücken, welcher nicht mit Striemen bedeckt war. Das Urteil des Arrestrichters lautet: Bierla und von den Tromm erschienen in vier Monate Gefängnis, Trompeter drei Monate Gefängnis. Der Gerichtsherr legte gegen dieses Urteil Berufung ein, weil die Strafen in Anbetracht der bewiesenen Arbeit zu niedrig erschienen, der Angeklagte Trompeter, weil die Strafe zu hoch sei. Das Obergericht bestätigte jedoch jetzt das Urteil, rechnete aber Trompeter, der sich weniger bedeutend beteiligt hatte, einen Monat der erlittenen Untersuchungshaft an. Die sonst beteiligten Mustertiere waren mit Mittelstrafen von fünf bis drei Wochen für ihre absichtlichen Handlungen bestraft worden.

Die meisten der „alten Mannschaften“ waren Arbeiter, ehe sie in die Kaserne gingen und werden wieder Arbeiter sein, wenn sie den bunten Rock ausgenommen haben. Wann wird endlich die Zeit gekommen sein, wo ein Proletar im anbern noch kein seinen Lebensgefährten sieht?

Nach Caprivis Sturz, soll dem Grafen Bocho Eulenburg, einem der schlimmsten Reaktionäre, das Amt eines Reichskanzlers angeboten worden sein. Hans Ems erzählt in seinem soeben erschienenen Buche über den einstigen Oberpostdirektor der Kreuzzeitung, Freiherrn v. Hammerstein, dieser habe nach dem Sturz Caprivis eine Versammlung konservativer Notabeln einberufen und den Erschienenen erklärt, er komme soeben vom Grafen Eulenburg, dem das Amt des Reichskanzlers angeboten worden sei. Eulenburg wollte aber nur annehmen, wenn ihm die Unterthung aller Konventionen bei seiner Absicht gewiß sei, das allgemeine Wahlrecht auf einige Jahre zu suspendieren. Hammersteins Bemühungen, die von ihm berufenen Journalisten und Politiker der äußersten Rechten für sein Programm zu gewinnen, seien jedoch gescheitert. Möglich ist das Erzählte schon, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, da Eulenburg zugleich mit Caprivis abgeholt wird worden ist.

Nachmals vertrat werden soll der auf den 15. Mai anderwärts vorgelegte Prozeß, der gegen den Vormars und die Welt am Montag angehängt worden ist. Dießmal wird schwere Erkrankung des Hauptzeugen und Nebenzeugers Geh. Obermedizinalrat Dr. Bar als Ursache bekannt gegeben.

Bei den Wahlen für das Berliner Kaufmannsgericht erhielten die Deutschnationalen 3247 Stimmen, die Sozialdemokraten 2140 Stimmen, der Sozialdemokrat 1888 2742, die vereinigten Kaufleute 2109 und der kaufmännische Hilfsverein 227. Als Beisitzer wurden gewählt 31 Deutschnationalen, 21 von Berlin junger Kaufleute, Bankbeamten, Reisender Kaufleute, 21 Sozialdemokraten, 20 vom Verein deutscher Kaufleute und sieben vom kaufmännischen Hilfsverein.

Gewählhaltung ihrer Beschlüsse wurde von der Konferenz vereinbart, die Ende vor. Woche in Berlin sich mit der Reform

der Verrentenrate auf den deutschen Bahnen beschäftigt. Die Beschlüsse sollen jetzt von den einzelnen Regierungen begutachtet werden. Die Franz. Ztg. will erfahren haben, die Beschlüsse seien geeignet, die Grundlage für eine Verrenten- und Gepäcktarif-Reform zu bilden.“ Um das zu erfahren, braucht man nicht so erfahren zu haben.

Anlässlich des Geburtsdays des Zaren am 10. Mai wird in Wiesbaden an diesem Tage in Anwesenheit des Kaisers eine große Parade abgehalten und dann im Schloffe ein Galadiner gegeben werden.

Heber drei neuere Gelehrte, die der Verrenten liegen jetzt amtliche Meldungen vor. Danach wurden am 13. April bei Karlsruhe 7 Verrenten getötet und 1 Deutscher, 90 Stück Großvieh wurden erbeutet. Am 26. und 27. April wurden bei den Karasbergen 15 Ögerner getötet, von den Deutschen fielen sechs Mann und 10 Mann wurden verwundet. Am 1. Mai fielen am Rattig 24 Verrenten; es wurden 500 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh erbeutet.

Studenten und Studenten. Die von der Karlsruher Stadtenschaft abgeleitete Spalierbildung beim Eingange des Kaiserpalastes, die jetzt wieder bekannt ist, darauf zurückzuführen, daß beim vorjährigen Kaiserbesuche in Karlsruhe die Studenten zur Spalierbildung beim großherzoglichen Schloffe bereits Aufstellung genommen hatten, als dort im letzten Augenblicke die Redden eingeschoben wurden, wodurch die Studenten von ihrem Plage befreit wurden. Da den Studenten nicht in genügender Form Genugthuung geleistet worden sei, hätten sie diesmal darauf verzichtet, an der Spalierbildung teilzunehmen.

1202 548 Invalidentrenten sind seit dem 1. Januar 1901 bis 31. März 1905 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kassenanstaltungen bewilligt worden. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen 454 120, so daß am 1. April 1905 liefen 748 428 Renten gegen 734 975 am 1. Januar 1905. Die Zahl der während des Jahres bewilligten Renten betrug 430 187. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung des Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 287 974, so daß am 1. April 1905 liefen 142 213 gegen 145 466 am 1. Januar 1905. Invalidentrenten gemäß § 16 des Invalidentrentengesetzes (Krankenrenten) wurden seit dem 1. Januar 1900 bewilligt 45 530. Davon sind infolge Todes, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit oder aus anderen Gründen weggefallen 27 644, so daß am 1. April 1905 liefen 17 886 gegen 16 977 am 1. Januar 1905. Beitragsrückstellungen sind bis zum 31. März 1905 bewilligt: a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 1 240 069, b) an versicherte Personen, die durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Invalidentrentengesetzes geworden sind 2970, c) an die Hinterbliebenen von Versicherten 270 427, zusammen 1 513 475.

Staatsgefährliche Turnerei. Die Regierung zu Koblenz hat den rheinischen Polizeibehörden bekannt, sozialdemokratische Agitatoren gründeten in zahlreichen Städten des Rheinlandes neuerdings wieder unter der Maske von Turnvereinen und Jugendbünden Vereinigungen, in denen die jugendlichen Mitglieder „nach allen Regeln sozialdemokratischer Agitationskunst bearbeitet und sozialdemokratischen Anschauungen gewonnen werden.“ Der Gründung solcher Vereine solle möglichst entgegengehandelt werden. — Die Arbeit können sich die Herren rechtlichen, wenn sie nicht ihnen nichts. Solange die jetzigen realen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse andauern, wird die Sozialdemokratie stets neue Anhänger gewinnen mit und ohne Vereine, und mit und ohne Erlaubnis der Polizei.

Am Präsidenten des Reichsgerichts soll nimmlich doch der Unterstaatssekretär Freiherr v. Sekendorf vorgeschlagen werden, dessen Ernennung vor acht Tagen bereits gemeldet, dann aber demittiert wurde.

### Inland.

Frankfurt. Der Rüdritter Decassé wird, wie die Humanität vom Sonntag mitteilt, dennoch in der nächsten Zeit erwartet. Die Spannung zwischen dem Ministerpräsidenten und Decassé habe sich in den letzten Tagen verhärtet.

Der Kammlatt-Prozeß hat am Montag in Paris begonnen. Die Zahl der Zeugen, welche bis jetzt geladen sind, betragen 22. Lombardi und Bolpert sind angeklagt. Verhöre zur Bildung eines Komplotts gemacht zu haben. Die übrigen Angeklagten werden sich wegen rechtswidrigen Besitzes von Kriegswaffen und Munition zu verantworten haben. Der erste Verhandlungstag wurde mit Verlesung der Anklageschrift und Bestimmung der Personalien der Angeklagten ausgefüllt.

In Limoges herrscht noch immer große Erbitterung gegen das Militär und gegen einige besonders misliebige Fabrikanten. Kurzzeit liegen über die Situation nur Berichte der offiziellen Zeitschriften. — Auch in Saint-Vel bei Vnon, wo sich streikende Bergarbeiter zu ununterbrochenen Handlungen haben hinziehen lassen, ist die Lage kritisch, weil die Grubenbarone Militär requiriert und dadurch die Bergleute erst recht erbittert haben.

Belgien. Ein Arbeiterinnen-Schutzgesetz, welches recht erhebliche Schutzbestimmungen für die Arbeiterinnen enthält, wird soeben verabschiedet. Dieses Gesetz unterlagt die Nachtarbeit für Arbeiterinnen jeden Alters und in allen Betrieben. Als Nacharbeit gilt vom 1. April bis 1. Oktober die Beschäftigung von abends 8 Uhr bis morgens 5 Uhr und vom 1. Oktober bis 1. April bis 6 Uhr morgens. Die Maximal-Arbeitszeit für die Arbeiterinnen jeden Alters ist auf 10 Stunden festgelegt. Weiter enthält das Gesetz eine große Liste, in dem es die Hausindustrie von allen dieser Bestimmungen ausnimmt. Die Rücksichtnahme auf die Hausindustrie geht sogar so weit, daß außer den Familien - Mitglieder noch bis zu fünf fremde Personen in einem solchen Klein-Betriebe beschäftigt werden können, ehe der betreffende Betrieb aus dem Reame eines hausindustriellen Betriebes herausfällt. Das Gesetz wird also zur Folge haben, daß zahllose Fabrikanten ihre Betriebsverhältnisse aufheben und in der Hausindustrie fabrizieren lassen werden, um auf diese Weise das Arbeiterinnen-Schutzgesetz zu umgehen.

Amerika. Wegen die japanische Konkurrenz. Die Agitation der Arbeiter gegen die Japaner als gefährliche Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wird mit Eifer fortgesetzt. Ein scharfer Protest gegen die Anstellung von Japanern beim Bau des Panama-Kanals haben die organisierten Arbeiter von Kalifornien erhoben. Dem Präsidenten Roosevelt, der Panama-Kanal-Kommission und den Vertretern Kaliforniens im Kongreß wurde der Protest zugestellt, ebenso vielen Zentralorganisationen von Arbeiterorganisationen, um deren Zustimmung

erlaubt wird. Es wird erklärt, daß möglichst amerikanische Arbeiter darauf warten, beim Kanabau beschäftigt zu werden. Der Einwurf, daß die Weizen das Klima nicht betragen können, ist nicht stichhaltig. Man ziehe Japaner vor, weil dieselben billig sind und sich geübt ausbeuten lassen.

## Zur Revolution in Rußland.

Der private Gemischtwarengeschäft in Moskau erklärte sich mit 127 Stimmen gegen 8 Stimmen für eine demokratische Verfassung des Staates. Damit stellte er sich offiziell an die Spitze aller demokratischen Verbände. Die Berichte der einzelnen Delegierten über die Stimmung im Lande deuten durchweg auf den baldigen Ausbruch neuer revolutionärer Erhebungen hin.

**Die Presse unter der Kneipe.** Auf Antrag der Oberprüfbehörde ist der Leiter der Kommitte, Notowitsch, wegen Abdrucks eines, aus der Literatur der bestehenden Staatsordnung gerichteten Artikels in Anklagezustand versetzt, aber gegen Bürgschaft von 1000 Rubeln in Freiheit belassen und die Verurteilung zur Anfechtung in entferntere Sibiriens nach sich zieht, weil er wegen der am 18. März in Moskau veröffentlichten Programms des „Befreiungsbundes“ erhaben worden.

**In Jekaterinburg** (im Uralgebirge) ist in den Tschukowaja-Werken ein Aufstand ausgebrochen. Die Arbeiter haben sich von Truppen umstellt. Militär mit einem Feldgeschütz besetzt die Eisenbahnlinie über den Tschukowaja-Büsch.

**Die Revolution in Sibirien.** In Blagowestskaja entsetzte die Bevölkerung während eines Volksfestes die Fährten und durchzog mit den Klagen: „Nieder mit dem Krieg!“ die Straßen der Stadt. Auf der Hauptstraße kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei und Kosaken, wobei viele Personen durch Knutenhiebe verwundet wurden.

**Aus Rußlands-Polen** kommen die widersprechendsten Nachrichten bezüglich des Streiks. Einem Reuters Telegramm zufolge soll die sozialistische Partei Polens einen Aufbruch erlassen haben, in welchem sie die Arbeiter auffordert, zur Arbeit zurückzukehren. Die Zeit sei noch nicht gekommen, um die Revolution zu beginnen. Die Arbeiter sollten sich indes geduldig zum endgültigen Kampfe für die Freiheit vorbereiten. Andere über Paris kommende Nachrichten melden dagegen, daß der Generalstreik fortdauere und daß es täglich zu mehr oder weniger ersten Zusammenstößen zwischen dem Volke und den Kosaken komme.

**Heber den blutigen Montag in Warschau** ging dem Vorwärts folgender Bericht eines Augenzeugen zu: Vom frühen Morgen schon hatte die Stadt ein außergewöhnliches, feierliches Aussehen. Alle Köben geschlossen, keine Drochiken, keine Trankommen zu sehen. In den Straßen wimmelte es von festlich gekleideten Arbeitermännern, das hingerichtete hart vor kommenden Dinge — in wohlbesetzten Wohnungen. Gegen 11 Uhr war schon in der Bronnitskaja ein nichtausdauernde Menge versammelt, da die Sozialdemokratie für 12 Uhr an diesem Punkte den Beginn des Längsten festgesetzt hatte. Pünktlich in der Mittagsstunde erschienen die Redner der Partei, ein Arbeiter wurde auf die Schuften der anderen gehoben und hielt eine Ansprache über die Bedeutung des 1. Mai und den Kampf mit dem Absolutismus. Die Rede zum Schluß: Es lebe der Absolutismus! Es lebe die Republik! Es lebe die Sozialdemokratie! wurden mit unbeschreiblicher Begeisterung von der Menge wiederholt. Am Ende der Rede wurde eine Nervenbahn mit einer Patrouille aus Polizisten und Mannen. Der Zug machte durch einen freien Durchgang für die Patrouille, die ruhig durchgelassen wurde, wir aber nachsichtiger ruhig weiter. An der Ecke der Jolotzstraße hielt eine Genossin, Arbeiterin, eine Ansprache über die Bedeutung des politischen Kampfes und der politischen Freiheit. Die Worte der Frau wurden enthusiastisch aufgenommen. An einer anderen Stelle sprach ein Redner über die Märtyrer unseres Kampfes, besonders den in der Zigarette schmachtenden Genossen Martin Kasprzak, dessen Name von den vielen Tausenden ausgerufen wurde. Hier schaute ruhig eine Patrouille berittener Garde auf, als die Menge aber in revolutionärer Murren ausbrach, entfernte sie sich eilig. Vor der Kaserne machte der Längste Halt. Die Soldaten gingen an, die Reiter zu schloßen, aber derwärt durch das friedliche Verhalten der Masse öffneten sie die wieder. Dann hielt ein Genosse, über der Masse erhoben und zu den Reitern gehend, eine Ansprache an die Soldaten in russischer Sprache. Er sprach über die Ziele der Arbeiterbewegung, über die Verbrechen der Jarrenregierung und forderte die Soldaten auf, sich der Arbeiterbewegung brüderlich anzuschließen. Die Soldaten nahmen die Rede freundlich auf, einige grüßten mit den Stöcken, schwenkten die Mützen und riefen laut: „Doloi Samoderzawoi!“ (Nieder mit dem Zarismus!) — auf russisch und „Da strastwajet swoboda!“ (Es lebe die Freiheit!). Darauf die Menge begeistert auf russisch: „Doloi zarja!“ und: „Schickt nicht auf Eure hungernden Brüder!“... Und mit jubelndem Gesänge der „Rosen Fahne“, mit leuchtenden Gesichtern zog die zahllose Menge in die Meße Zerkowitskaja. Das Publikum war beglückt über all dem mit Enthusiasmus. Es herrschte in der enormen Menschenmenge, die sich so ruhig, friedlich, mit so gehobener Stimmung schritt und für ihre Ideale so stürmische Aufbegehren, ein solcher Geist, daß alle, die uns begegneten, sofort mitgerieten wurden. Sogar die Bourgeoisie war fasziniert. So kamen wir in die Meße Zerkowitskaja. Und da geschah etwas Unbeschreibliches. Pöblich, ohnedie geringste Warnung, ohne den geringsten Anlaß von unserer Seite, ohne eine Aufforderung zum Auseinandergehen, wurde eine Salve auf uns gegeben, die wir ahnungslos gingen und saßen. Und nun gibt das Schießen ununterbrochen los! Der Zug löste sich auf, eine entsetzliche Panik entstand, Schmerzensschreie ringsherum, Aufflahen, Hilfeschrei. Wir retteten uns in das Gebäude Nr. 101, über den Zaun, der zu einem großen Hofe führte. Darauf warteten nur die Weiten und gingen an, aufzufahren in dem Hofe zu kommen. Die bunte Menge wie auf die Augen zu schloßen... Kein Entkommen war möglich. Wir waren in einer Falle. Eine ganze Viertelstunde,

die uns wie eine Engeleit vorkam, dauerte ununterbrochen das Schießen. Mehr als 30 Personen fielen vor unseren Augen tot, mehr wie 100 schwer verwundet, meistens fielen Frauen, Kinder und Greise! Andere retteten sich in das Strohgebäude und auch dort dauerte das Gemetzel fort. Ja, was heißt nicht, wie ich entkam. Die Erregung der Arbeiterheit ist jetzt furchtbar.

**Die scharfsinnigen Praktiken der Knutenpolizei** sind wieder einmal an das Tageslicht gekommen, und zwar in Helmsingen, der Hauptstadt Finnlands, von wo der Franz. Fr. folgendes über die Entladung dreier Polizeipolizei geschrieben wird:

Es hat hier großes und frühiges Aufsehen erregt, daß unter energiegeladener Öffentlichkeit Anklage drei bei dem Spital der Helmsinger Polizei, Postkassen, Postwagen und Hütten mit Namen, hat verhaftet und mit Handfesseln versehen ins Gouvernements-Gefängnis jeter lassen. Der Stabschef verlangt, daß diese drei Herren dem Gerichte wegen Majestätsverbrechens übergeben werden sollen. Es ist ihm nämlich gelungen, erdrückende Beweise dafür zu erbringen, daß sie Ende Januar d. V. verurteilt haben, verschiedene Arbeitermanifestationen in Szene zu setzen, und daß sie zu diesem Zweck aufstrebende Proklamationen, die größten Majestätsverbrechen enthaltend, verlesen, und dann unter einer Menschenmenge, die sich schnell angeammelt hatte, in Lauteken von Grenzorten herauf und sich an die Spitze der versammelten Arbeiter gestellt, die sofort von Polizeisoldaten umringt und mißhandelt wurden. Die drei Mannträger wurden indes von der Polizei gar nicht bestraft. Es ist dem Stabschef selbstverständlich nicht besonders darum zu tun, daß die Spitze bestraft werden, sondern es liegt ihm vielmehr daran, den politischen Beweis dafür zu erbringen, daß diese einen von ihrem Chef, dem allgemein verhassten Polizeimeister, Obersten Carlstedt, gegebenen Befehl ausgeführt haben. Nach dem, was mir aus kompetenter Quelle mitgeteilt wird, ist der Stabschef im Lande, den Gerichte eine beachtliche Erklärung zu unterbreiten, aus der hervorgeht, was deren Grund der Proklamationen mit den Majestätsverbrechen besteht und bezogt hat. Der Herr Polizeimeister fühlt sich nicht ganz wohl und hat eine Reise angetreten. Man glaubt, er werde nicht mehr zurückkehren.“

## Die 13. Jahreskonferenz der unabhängigen Arbeiterpartei Englands.

In der Osterwoche, am 26. und 27. April hielt auch die eine Gruppe der englischen Sozialdemokratie ihre alljährliche Konferenz ab und zwar diesmal in Manchester. An derselben nahmen fast 152 Delegierte aus 104 Zweigvereinen, die insgesamt 192 Stimmen zu vertreten hatten. Der Bericht der Parteileitung, der gedruckt vorliegt, zeigt einen bemerkenswerten Aufschwung, vor allem auch der Fehlgang der Parteileitung. Das Jahr 1904 hatte mit einem Defizit von 692 Pf. abgeschlossen, es erblute aber mit einem Ueberschuß von 1034 Pf. Außerdem ist aber ein Passivposten vorhanden, der im Berichtsjahre von 10749 Pf. auf 24200 Pf. stieg. Der Literaturvertrieb der Partei brachte einen Ueberschuß von 2293 Pf. Außerdem verfügt die Partei noch über verschiedene Hilfsfonds. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß die kommenden Wahlen der Partei noch größere Verpflichtungen bringen werde. Es sei zu hoffen, daß eine größere Anzahl der Partei-Kandidaten ins Parlament gewählt würde, die dann von der Gesamtheit der Partei Wahlen zu erhalten haben. Die hierzu nötige Summe werde mit 6000 bis 5000 Pf. pro Abgeordneter zu berechnen sein. Hierzu ist allerdings zu bemerken, daß das Arbeiter-Partei-Komitee, an welchem auch die I. L. P. beteiligt ist, größere Summen zu diesem Zwecke aufgebracht hat. Mit großer Befriedigung wird auf die Uebernahme des Labour Leader in eigene Verwaltung der Partei hingewiesen; das Blatt ist ethisch erweitert, sein Inhalt verbessert worden und habe dadurch der Partei einen größeren Nutzen gebracht und einen erhöhten Einfluß auf die allgemeine Arbeiterbewegung erhalten. Die durch die Vergrößerung anfangs entstandenen Verluste seien bereits wieder ausgemacht.

Die Verhandlungen der Konferenz begannen mit dem Bericht des Vorsitzenden der Konferenz, Alexander Smeeth. In den 11 Jahren seitdem der letzte Konferenz in Manchester stattgefunden, ist nach den Ausführungen des Redners ein hiesiger Fortschritt der Partei bemerkbar gewesen. Der Wunsch, den Vete Curran damals hier ausgesprochen habe, nämlich, daß die Partei die Gewerkschaften zu sich heranziehen möchte, sei nahezu erfüllt. Die Trade Unions kämen mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß sie eine unabhängige Arbeiterpolitik betreiben müßten. Derselbe Aufschwung rime sich auch in den Genossenschaften immer mehr durch; Snowden spricht die Hoffnung aus, daß, bevor eine Konferenz in Manchester tagte, die Genossenschaften vollständig mit der politischen Arbeiterbewegung Hand in Hand gehen würden. Zur politischen Situation übergehend, bemerkte er, daß die sozialen Wahlen hinsichtlich einer partei liberalen Mehrheit bringen würden. Der Individualismus, der zuletzt des früheren radikalen Regimes noch herrschte, sei heute überwunden; über die Aufgaben des Staates haben andere Auffassungen Platz gegriffen, das soziale Verantwortlichkeitsgefühl sei erwacht. — Der Bericht der Parteileitung wird nach kurzer Diskussion genehmigt, und sodann eine Sympathie-Resolution für die russischen Revolutionäre votiert.

Es beginnt die Diskussion über das Problem der Arbeitslosigkeit und die Unterbringung der Arbeitslosen. Der vor kurzem erschienene Entwurf Vallours, der sich nur auf London beschränkt, wird beipflichtet. In der hierzu angenommenen Resolution wird ausgesprochen, daß eine Unterbringung der Arbeitslosen durch die Regierung, die Unterbringung oder Unterbringung auf nationaler Ebene abgesehen sein müsse. Gefordert wird ferner die Einsetzung eines besonderen Arbeits-Ministeriums, das Zusammenwirken der Zentralregierung mit den lokalen Behörden. Um die Entföhrung des flachen Landes zu verhindern, sind fähig Agrikultur-Arbeiten in Angriff zu nehmen; schließlich wird eine stärkere Heranziehung des Arbeitslosen-Einkommens zu den hierfür nötigen Ausgaben verlangt.

Eine ausgedehnte Debatte entpinn sich über die Frage des Wahlrechts für die Frauen. Snowden hatte schon in seinem Bericht gesagt, daß, wenn die Frage wieder einmal zur Verhandlung gelänge, die Arbeiter nicht sich nicht mehr abspalten lassen würde, mit geringfügigen Reformen, sondern daß sie dann ein durchaus demokratisches Wahlrecht fordern werde. Eine Stimme für jeden erwachsenen Mann und jede erwachsene Frau, Zahlung der Wahlkosten durch den Staat und Wahlen für die Abgeordneten. Die Diskussion endete mit der Annahme einer Resolution, in welcher die Konferenz von neuem erklärt, daß die Partei an ihrem früheren Standpunkt, wonach den erwachsenen Frauen die vollen politischen Rechte einzuräumen sind, festhält.

Hierauf verhandelt die Konferenz über die Frage von Vertikalisierung. Der Bericht bezieht sich auf die Forderungen in Indien als eine Schande für England; auch jetzt wüßten wieder Hungernot und Seuchen in Indien, die in jeder Woche gegen 34 000 Opfer fordern. Die Debatte endete mit der Annahme einer Resolution, in welcher die Konferenz erneut gegen die Auspöhrung Indiens durch die englischen Kapitalisten und Beamten Protest einlegt und die Schaffung einer Selbstregierung für Indien verlangt.

Interessant gestaltete sich auch die Diskussion über die Frage der Spaltung von Schulländern. Eine vom Komitee vorgelegene Resolution, in welcher die Spaltung von unterrichteten Schulländern und Heizenahme der Kosten durch den Staat gefordert wird, fand ohne weiteres Annahme. Große Meinungsverschiedenheiten jedoch traten zu Tage über die weitergehenden Anträge, wonach der Staat die Spaltung, Leitung u. d. d. h. auch die Schulkinder übernehmen soll. Hierbei kam von der einen Seite die Sorge zum Ausdruck, es könnten dadurch die Kinder dem Elternhaus entzogen werden. Es entstand schließlich ein Streit um die Frage, was in diesem Falle unter staatlicher Fürsorge zu verstehen sei, und man ließ es dann bei der Annahme der obigen Resolution bewenden. — Eine Resolution, in welcher für die Gemeinderäte die Einsetzung größerer Mandatskommissionen verlangt wird, namentlich bezüglich der Erwerbung von Grund und Boden, auch außerhalb ihrer Gemeinden, findet Annahme. Sodann erklärt sich die Konferenz einverstanden mit der Tätigkeit der Arbeiter-Vertreter-Komitees, dem es gelungen sei, die politische Macht des Sozialismus und der Gewerkschaft zusammenzufassen. Bei diesem Punkte wird von einigen Rednern Beschwerde geführt, daß die Gewerkschaften noch vielfach der Annahme seien, sie erhielten auch die Unterstützung der Partei, wenn sie sogenannte liberale Arbeitervereine unterstützen. Der Vertreter von Leeds verlangt ganz klar gestellt, daß er unter seinen Umständen verpflichtet sei, eine Kandidatur zu unterlassen, die ihn mit seinen sozialistischen Auffassungen in den letzten Gegensatz bringen könne. Bruce Hamilton bringt eine Resolution ein, in welcher die Regierung getadelt wird, weil es häufig ablehnt, Vertreter von Gewerkschaften zu empfangen, deren Angehörige in Staatsdiensten arbeiten. (Polizisten, Arsenalarbeiter usw.) Nachdem dann noch ein Antrag angenommen ist, der die Frage der sozialistischen Einigung in England der Parteileitung überweist, finden noch einige weniger wichtige Punkte ihre Erledigung und wird sodann die Konferenz geschlossen.

## Gemeindezeitung.

**Kommunale Praxis.** Zeitchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber Dr. Albert Südekum in Berlin.

Die überaus reichhaltige Nummer 9 des laufenden Jahrganges bringt zunächst eine Vödrpredung des großen Mannheimer Verwaltungsbüro über die letzten Jahre des kommunalen Lebens dieser fröhlich aufstrebenden Stadt. Den bekannten Konflikt des heftigen Ministeriums mit der sozialdemokratischen Mehrheit der Dienstadler Stadtratsversammlung in Verbindung der Aufhebung des Direktors behandelt Karl Ulrich, Leber Steuerreform in Schwab hat S. einen Artikel beigefügt, während ein anderer eine sehr gute Uebersicht über das Gesamtgebiet des kommunalen Steuerwesens gibt. Die Kommunale Praxis ist im Vierteljahr nur 2 Mark; Probeummern können kostenlos vom Verlag der Kommunalen Praxis, Berlin W 15, jederzeit bezogen werden.

**Für die Weissenfeller Schuhmacher:**  
Galle A. C. Von den Glazern auf Vize Nr. 1875 280, 1876 275, 1877 272, 1878 171, 1879 450, 1882 350, 1888 176, 1884 125, 1885 175, 1886 150, 1887 250 Pf. Galdenberg. Diejenigen Gewerkschaften, welche noch keinen in ihrem Bezirk haben, können dieselben umsendend an den D. D. abholen.

**Sozialliste für Reich-Weissenfels-Naumburg.**  
Folgende Lokale stehen im Streife den Parteigenossen zur Verfügung: größeren Veranlassungen zur Verfügung:

- |                           |  |
|---------------------------|--|
| <b>Zeit.</b>              | Freiwilliger Hof.                      |
|                           | Z. Stephan.                            |
|                           | Wilschmied.                            |
|                           | Kämpfers Restaurant, Schützenstraße.   |
| <b>Ans.</b>               | Dionisjal.                             |
|                           | Deutscher Kaiser.                      |
| <b>Bergisdorf.</b>        | Gasthof des Herrn Kreffe.              |
| <b>Reichsdorf.</b>        | Restaurant Franz Rude.                 |
| <b>Gahnshaus.</b>         | Gasthof des Herrn A. Reichardt.        |
| <b>Saunshaus.</b>         | Gasthof des Herrn Pader.               |
| <b>Breitenbach.</b>       | Gasthof des Herrn Kühn.                |
| <b>Ermsleben.</b>         | Gasthof zur Waage.                     |
| <b>Geroldshain.</b>       | Gasthof des Herrn Seiland.             |
| <b>Rehmsdorf.</b>         | Gasthof zur Mühle.                     |
| <b>Wilsch.</b>            | Gasthof zur Linde.                     |
| <b>Hilpisdorf.</b>        | Gasthof des Herrn Seifert.             |
|                           | Gasthof des Herrn Jahr.                |
| <b>Waldenau.</b>          | Gasthof des Herrn Herzog.              |
| <b>Streckau.</b>          | Gasthof Glück Auf.                     |
| <b>Trebnitz.</b>          | Restaurant zur Quelle.                 |
| <b>Gaumnitz.</b>          | Gasthof des Herrn Blühner.             |
| <b>Görnitz bei Ramna.</b> | Gasthof des Herrn Kreffe.              |
| <b>Heutenwalde.</b>       | Gasthof des Herrn Groß in Klein-Wga.   |
|                           | Gasthof in Peitzdorf.                  |
| <b>Ostfeld.</b>           | Gasthof des Herrn Weiser in Schleinig. |
| <b>Teuchern.</b>          | Gasthof zum grünen Baum.               |
| <b>Weissenfels.</b>       | Zentralhalle.                          |

**Naumburg.** Gebrüder's Lokal, Renselspromenade. Außer diesen Lokalen mit denen gibt es noch in den Städten eine Anzahl kleinerer Restaurants, die ebenfalls für die Arbeiter zu haben sind. Man findet diese Lokale leicht heraus, wenn man sich in ihnen das Volksblatt zeigen läßt. Wir erübrigen alle Parteigenossen, vorkommende Lokale bei Vergnügen, Ausflügen u. s. w. zu besuchen. Alle anderen Lokale stehen der Arbeiterpartei nicht zur Verfügung, deshalb muß es Pflicht aller zu unserer Partei Zählenden sein, diejenigen zu unterrichten, bei denen wir unsere Verhältnisse besprechen können. Besonders bei Ausflügen müssen unsere Parteigenossen obige Lokale zur Einkehr benutzen, resp. ihre Aufgabe nach eigenen Dingen einrichten. Je besser das unsere Genossen befolgen, desto eher werden uns alle Lokale offen stehen. Wir erübrigen deshalb, sich die obige Liste auszusuchen und aufzubewahren.

**Zeit.** **Der Zentralvorstand.**  
Verantwortlicher Redakteur: J. S. C. Dammig in Halle.  
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

# Zur Aufklärung!

In vielen Zeitungen und Merkmalen empfehlen die Altsonner Margarine - Werke Mohr & Co. G. m. b. H., in einer Weise ihre Margarine zum Versand an Private, welche wir als unlauteren Wettbewerb betrachten müssen und gerichtlich verfolgen lassen. Da wir grundsätzlich nur mit Wiederverkäufern arbeiten und dies Angebot allem Anscheine nach absichtlich so gehalten ist, dass sehr oft Verwechslungen mit unserer Firma vorkommen, machen wir darauf aufmerksam, dass wir allein berechtigt sind, Mohr'sche Margarine zu fabricieren und auch nur wir die beliebte Spezialmarke

## „Mohra im Karton“

in den Handel bringen. Der neu gegründeten Gesellschaft stehen wir vollständig fern. — MOHRA im Karton, mit Milch und süsser Sahne verbuttert, hat bester Butter vollkommen ebenbürtig und in allen besseren Lebensmittelgeschäften käuflich.

**A. L. Mohr**  
Aktiengesellschaft  
Margarinefabrik  
Altona - Bahrenfeld.

# Walhalla-Theater.

Opern- u. Schauspiel.  
**Anna u. Siegmund**  
Linné.

Sonder das phänomenale, humoristische Künstler-Programm.

# Mstr. Rebusa

mit seinem humoristischen Dressurakt.

**200 Mk. Prämie**

zahlt Mstr. Rebusa dem, welcher mit der weitestgehenden Zifferplatte in 1 Minute 100 Reben faßt.

# Apollo-Theater

Direktion: Gustav Polzer.

# Hartstein

ist da.

Zusätzlich: Das große Spezialitäten-Programm

# Zoolog. Garten

Nur kurze Zeit

# Hagenbeck's Indische Völkerschaften.

70 Eingeborene (Männer, Frauen, Kinder), 6 Arbeitselefanten, 10 Zwerge, 20 Biber, 20 Marder, 20 Waschbären, zahlr. Schlangen, Indische Rüsse, Probieren, Indische, Oberindischer, Niederindischer, Topmalier, Bronzeschläger und Silberhitzer, schilfreiche Janberer und Schlangenbeschwörer, 6 Tempeltänzerinnen (Wahabere), Gefangene als Leutiger und Krieger, Rebus-Wettfahren, Gelbweissen etc. etc.

Täglich nachm. 4 u. abds. 6 Uhr

# gr. Vorstellungen.

Eintrittspreise unverändert.

Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf., bei Sonntagen von nachm. ab Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf.

Mittwoch den 10. Mai nachm.

# gr. Konzert.

Fahrrad m. Freil.-Rudritze, 2-3 mal gefahr., billig zu verk. Fährstr. 11, III  
Ein Fahrrad zu ver. Unterplan 2, III

# Futter-Kartoffeln

verkauft H. Klausstr. 10.  
Ein gebrauchter Hindertwagen zu verkaufen Fährstr. 20 I.  
Edle Lämmer zu verk. Rainfr. 10.  
Schuhmacher gel. Weistraf. 2.

# Kausburschen

suchen zum baldigen Eintritt  
F. H. Weber, Gr. Steinfr. 46.

# Mechaniker auf Präzisions-

Werkzeugmacher und Dreher.  
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik  
Abteilung Sommerda.

Fordere den Zimmerer Friedrich Schöndorf auf, mir mitzutellen, wo der Wagabund ist, widrigenfalls ich gerichtlich dagegen vorgehen werde.  
Karl Bobbe.

Sprechstunden bis auf weiteres: 3  
Woche 3-4 Uhr, Sonntags 9-10 Uhr.  
**Dr. Karl Lewin**, Spezialarzt für Weidenplan 1, Ecke Harz.

**K. Rapsilber**, Schmeerstr. 2.  
Billige Preise.  
**Tapeten**  
Grosse Auswahl.

Sobald erschienen:  
**Süddeutscher Postillon**  
Nr. 10.  
Preis 10 Bfg.  
Zu beziehen durch alle Auswäger und die  
Bolschbuchhandlung,  
Geiststr. 21.

**Strohüte**  
für Herren u. Knaben in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt  
**L. Lange**,  
7 Markt 7.

**Schleifer und Gussputzer**  
finden Anstellung bei dem Vorn.  
**Hermann Wintzer**,  
Metallgeschäft u. Armaturenfabrik,  
Langstr. 24.

**50 tüchtige Dreher**  
für dauernde Beschäftigung bei hohem Verdienst gesucht. Eintritt baldmöglichst.  
**Fahrzeugfabrik Eisenach**,  
Eisenach.

**Welt-Panorama** Gr. Ulrichstr. 6, I.  
Die Weltausstellung von St. Louis.  
Ein Meisterwerk photographisch. Kunst.

Morgen Mittwoch  
**Schlachte-Fest**  
Oskar Heller  
Steinweg 32.  
Telephon 2170.

Morgen Donnerstag: Schlachte-Fest.  
K. Klämpf, Jeth. Rafter Wilhelmstr. 26.

**Kräftiger Mittagstisch 40 Pf.**  
ff. Knoblauch- und Polnische Wurst.  
Kremer, Fährstr. 136.

**Sausarbeiterinnen**  
für Fächer, Güte etc. suchen sofort  
**Heilbrun & Pinner**  
Geiststr. 22.



überall  
**Solo in Carton**  
feinste Delicatess-Margarine  
absolut bester Butter-Ersatz!

**!! Billig !!**  
1 Wolven Herren-Jackensätze,  
nur Kleider, moderne Farben,  
a 12, 15, 18, 21, 24 Bfg. etc.  
1 Hohen Rock-Anzüge und  
Braut-Anzüge,  
a 20, 25, 30, 36 Bfg. etc.  
1 Hohen Finglings-Anzüge,  
schön gearbeitet, modern,  
a 10, 12, 15, 18 Bfg. etc.  
200 diverse Knaben-Anzüge,  
a 2 1/2, 3, 4, 5 Bfg. etc.  
200 Reibehelmen von 85 Bfg. an.  
500 Männerhosen,  
für Sonntag und Woche,  
a 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5 Bfg. etc.  
1000 Güte u. Mägen billig!  
**Renner's Kaufhaus**  
14 Marktplan 14.

Prachtvolle Nähmaschine nur 45 Bfg.,  
2 Heftelchen mit Nähnadel a 20 Bfg.,  
3 Gebirg Federbetten a 15 Bfg. sofort  
späta, verk. Geiststr. 21, I.

**Raucher!**  
Kaufe Deine Zigaretten  
Wormaltstr. 109, bei  
**Paul Driechen**,  
und Du wirst zufrieden sein.

**Samsterjelle**  
kauft zum höchsten Preise  
Hermann Fiedler,  
Weihenfeld, Fährstr. 15.

**Paletots**  
nach  
**Mass**  
**25.00 Mk.**  
von 500 an  
aus modernen, haltbaren  
**Stoff-**  
**Resten**  
und **Coupons**  
liefert bei peinlichster  
Anprobe chik sitzend mit  
feinsten Zutaten  
**G. Paul**,  
Gr. Ulrichstr. 21, I.  
Selteneingang.

Waltwin Wettin.		Wettin-Waltwin.	
2-3	2-3	2-3	2-3
884	1090	1265	1441
885	1091	1266	1442
886	1092	1267	1443
887	1093	1268	1444
888	1094	1269	1445
889	1095	1270	1446
890	1096	1271	1447
891	1097	1272	1448
892	1098	1273	1449
893	1099	1274	1450
894	1100	1275	1451
895	1101	1276	1452
896	1102	1277	1453
897	1103	1278	1454
898	1104	1279	1455
899	1105	1280	1456
900	1106	1281	1457
901	1107	1282	1458
902	1108	1283	1459
903	1109	1284	1460
904	1110	1285	1461
905	1111	1286	1462
906	1112	1287	1463
907	1113	1288	1464
908	1114	1289	1465
909	1115	1290	1466
910	1116	1291	1467
911	1117	1292	1468
912	1118	1293	1469
913	1119	1294	1470
914	1120	1295	1471
915	1121	1296	1472
916	1122	1297	1473
917	1123	1298	1474
918	1124	1299	1475
919	1125	1300	1476
920	1126	1301	1477
921	1127	1302	1478
922	1128	1303	1479
923	1129	1304	1480
924	1130	1305	1481
925	1131	1306	1482
926	1132	1307	1483
927	1133	1308	1484
928	1134	1309	1485
929	1135	1310	1486
930	1136	1311	1487
931	1137	1312	1488
932	1138	1313	1489
933	1139	1314	1490
934	1140	1315	1491
935	1141	1316	1492
936	1142	1317	1493
937	1143	1318	1494
938	1144	1319	1495
939	1145	1320	1496
940	1146	1321	1497
941	1147	1322	1498
942	1148	1323	1499
943	1149	1324	1500

Galle-Gebfiedt (Gebfiedt-Friedeburg).		Gebfiedt-Galle (Friedeburg-Gebfiedt).	
2-3	2-3	2-3	2-3
435	690	1095	110
436	691	1096	111
437	692	1097	112
438	693	1098	113
439	694	1099	114
440	695	1100	115
441	696	1101	116
442	697	1102	117
443	698	1103	118
444	699	1104	119
445	700	1105	120
446	701	1106	121
447	702	1107	122
448	703	1108	123
449	704	1109	124
450	705	1110	125
451	706	1111	126
452	707	1112	127
453	708	1113	128
454	709	1114	129
455	710	1115	130
456	711	1116	131
457	712	1117	132
458	713	1118	133
459	714	1119	134
460	715	1120	135
461	716	1121	136
462	717	1122	137
463	718	1123	138
464	719	1124	139
465	720	1125	140
466	721	1126	141
467	722	1127	142
468	723	1128	143
469	724	1129	144
470	725	1130	145
471	726	1131	146
472	727	1132	147
473	728	1133	148
474	729	1134	149
475	730	1135	150

**Sonn- und Festtags**  
ab Galle, Klausstr an  
- Rietleben an  
- Pölschholz an  
- Gebfiedt ab  
ab Gebfiedt an  
an Friedeburg an  
ab Gebfiedt an  
- Pölschholz an  
- Gebfiedt ab  
ab Galle an  
- Rietleben an  
- Pölschholz an  
- Gebfiedt ab

# Gewerkschaften u. Vereinen

sowie den Herren Gastwirten  
möge ich Untergeschichte zu den  
bevorstehenden

# Sommerfesten und Wasserfahrten

zur Sicherung von  
**Stocklaternen, Lichte**  
und **Stäbchen.**

Bei frühzeitigen Bestellungen kann  
jeder Wunsch betreffs Farbe u. Form  
berücksichtigt werden.  
Bei Entnahme von einem Gros ist  
das Aufheben von Namen und  
Titeln gratis.

# Makulatur

verkauft  
**Volksblatt - Druckerei.**

Bezug und für die Inserate verantwortlich: **HUGO GROß** - Druck der **Sächsischen Gewerkschafts-Vereinszeitung (S. G. u. V.)** Seite 4. 8.

Der Arbeiter-Turnerbund,

die Organisation der freien Turner Deutschlands und Ost-

Die Turnerschaft hatte 1904 eine Gesamt-Einnahme von

Unfall-Unterstützung wurde aus der Bundeskasse in 436 Fäl-

Man soll den jungen Leuten Gelegenheit geben, gleich von

Der diesjährige Gantag des Gau's An der Saale

Am Sonntag, den 7. Mai, im Bellevue Saal.

Mus der reichhaltigen Tagesordnung sei folgendes erwähnt:

Die außerordentlich rege Diskussion erfolgte über den 3. Punkt

Die Aufnahme der Magdeburger Delegierten, die sich infolge

Ein weiterer Antrag des Gau-Vorstandes, die Verbringung

Gegenwärtig zwei weitere Anträge, die Gantag-Ver-

Zu Punkt 6: Beratung der Anträge zu General-Versammlung

Die Organisation der freien Turner Deutschlands und Ost-

höhung um 5 Pf. pro Woche. Auch die betr. der Anwalten-

Ein Kandidat zur General-Versammlung wurden 9 Kol-

Die übrigen Punkte waren mehr interner Natur und wurde

Stadtverordneten - Sitzung

Einträge: Mehrere Bürger erheben, den elektrischen Stadt-

Stadt. Diese befreit, daß der Magistrat auf Grund der

Die Erhebung einer Gehaltszulage auf dem log. St.-

Stadt. Emmer empfiehlt, bei diesem Einhalbmillionen-

Stadt. Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Stadt. Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Stadt. Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Stadt. Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

werde abulenter gebaut und sei auf 312 000 Mark veranschlagt.

Der Antrag, den Bauereigenthümern bezüglich desjenigen aus-

Bürgermeister v. Holln bemerkt, daß es sich im vorliegenden

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Schluß der öffentlichen Sitzung abends 9 1/2 Uhr.

Kriegsgericht der 8. Division.

Halle, 8. Mai 1905.

Durch sogenanntes Schummachen hat sich der Kanonier

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Die Angelegenheit ist für diesen Antrag mit der Erweiterung,

Das Internationale Bureau der Genossen Emile Vandervelde und den jetzigen Sekretär Camille Husmann zum Einigungs-kongress entsandt. Der französische Genosse wird für ihre Bereitwilligkeit, den Wünschen des Antierdamer Kongresses nachzukommen, die Anerkennung des Bureaus zuteil. Wenn es trotz der großen Klüfte, die zwischen den beiden Bürgeln bestand, zu einer Einigung gekommen sei, so lege dies Zeugnis ab für die große Selbstüberwindung und die brüderliche Gesinnung der beteiligten Genossen. Es heißt dann weiter, daß das Bureau sich verpflichtet erachtet, diejenigen Deputierten, welche nach nicht genehmigt seien, auf den Beschluß der französischen Genossen aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, diesen Beschluß zu folgen. Zudem das Exekutiv-Komitee die Initiative hierzu ergreife, folge es den Wünschen der internationalen Kongresse und des Internationalen Bureaus, die auch in dem Briefe des Genossen Bebel an den französischen Einigungskongress zum Ausdruck gekommen seien.

Ein neues Organ, „L'Avant-Garde“, ist in Paris erschienen; es bezieht sich auf „sozialistisch-revolutionäre Gewerkschaftlichkeit“. Unter den Redakteuren sind u. a. Hubert Lagardelle, Morier; unter den Mitarbeitern werden genannt: G. F. Schmitt, Antoine und andere Gewerkschaftler. Als deutsche Mitarbeiter werden genannt: Robert Michels und Karl Liebknecht. Das neue Blatt soll namentlich für die Idee des Generalstreiks Propaganda machen. In einem redaktionellen Artikel vermahnen sich die Redakteure gegen den ewigen Bernart, Anarchisten zu sein. Das sie nicht der Fall, aber sie legen der Erwerbung der politischen Macht nicht so große Bedeutung bei, wie die parlamentarischen Sozialisten. Es wird dann die Meinung ausgesprochen, daß die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter, also die Gewerkschaften, dazu beitragen, die dominierende Stellung in der Arbeiterbewegung einzunehmen. Die parlamentarische Fraktion, die Abgeordneten und die Wahlkreise sollten lediglich die politischen Angelegenheiten der Partei der Arbeit, „etwas Rechtliches wie das Arbeiter-Vereiner-Komitee der englischen Trade-Unions“ sein.

### Gewerkschaftliches.

In Bremen haben die Arbeiter der Aktiengesellschaft Weier beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Achtung Metallarbeiter. In Witten dauern die Differenzen in der Metallindustrie fort. Es stehen jetzt über 700 Arbeiter im Auslande.

Die Schneider in Nürnberg haben beschlossen, keine Streikarbeit für Gießen zu machen.

Die Wäcker in Nürnberg stehen vor einem Kampfe, da die Weitzer ihre Forderungen nicht bewilligen.

Der Tischlerstreik in Auenrade ist beendet. Die Forderungen der Weitzer wurden bewilligt.

Der Banarbeitersstreik in Dören ist zugunsten der Arbeiter beendet.

Ein Streik städtischer Arbeiter ist in Gießen ausgebrochen. Dort leisten über 1000 Tagelöhner, darunter auch die Arbeiter der städtischen Kanalisation, den Arbeit nicht. Infolge dessen mußten die Kanalarbeiter eingestellt werden.

Der Streik der Weber in GutsMuths bei Rölln ging nach fünfwöchiger Dauer zu Ende. Der Deutsche und der „britische“ Textilarbeiter-Verein hatten sich zumgegenkommen, um die erbitterten Kämpfe ein wenig in die Höhe zu treiben. Als die Arbeiter sich vorerwähnt mit einem lächerlich geringen Zugeständnis: 1-8 Proz. Lohnerhöhung, nicht zufrieden gaben, erklärten sämtliche GutsMuths'sche Textilarbeiter, mit Ausnahme von Gebr. Reintzer, die sämtlichen Mitglieder der beiden Verbände, 700 an der Zahl, auszusperrten, wenn nicht in den beiden Fabriken die Arbeit aufgenommen werde. Die Kündigung trat demnach am 2. Mai statt. Am 1. Juni wurde dann aber wieder sich die genannten beiden Firmen genügt, einzulassen. Die übrigen Fabrikanten hatten Einsicht in die Vorkäuflichkeit der beiden Firmen verlangt, und dabei wird man die von den Arbeitern behauptete Parodie bestätigt gefunden haben, daß diese beiden Firmen erheblich geringere Löhne zahlten, als die anderen, die ihnen durch die Aussperrung die Maschinen aus dem Feuer holen sollten. Die Firmen kamen den Arbeitern endlich mit annehmbarem Gehalten entgegen, und so wird auch die Aussperrung nicht stattfinden.

Der Kampf im rheinisch-westfälischen Braugewerbe. Die Aussperrung der 50 Prozent Mitglieder des deutschen Brauereiverbandes hat mit Ausnahme des streifenden Solingen in sämtlichen rheinisch-westfälischen Brauereibetrieben stattgefunden und zwar in Elberfeld, Barmen, Strefeld, Essen, Duisburg, Wülheim a. d. Ruhr, Dortmund, Bochum, Reel, Hagen, Hamm, Unna,örde, Iserlohn, Langendreer und einigen anderen Städten. In Düsseldorf sind die Brauer, ohne den Tag der Ausperrung abzuwarten, schon von Bier in den Verkauf gebracht. In Dortmund, Strefeld, Barmen, Herde u. a. haben sich die nicht ausgeperrten den entlassenen Brauereiarbeitern angeschlossen und die Arbeit wiederaufgelegt. Dazu kommt die Bezirk Köln-Mülheim a. Rh., wo schon am 5. April sämtliche Organisierte ausgeperrt wurden. Die Gewerkschaften der sämtlichen genannten Städte haben als Antwort auf die Gewalttat des Brauereiverbandes über alle Brauereibetriebe, 200 an der Zahl, den Verkauf verhängt. In einigen Städten haben die Nicht-Zuständigen sich den Vorposten angeschlossen. Die christlichen Gewerkschaftsvereine in Köln und Düsseldorf aber über Verbot an den verengerten Brauereiarbeitern. In Düsseldorf zumal sind die Brauereiarbeiter und die christlichen Gewerkschaften in Verzweiflung. Die Arbeiter sind durch vom Ring veranfaßten Brite-Verammlung hiefür die katholische Arbeitervereine über die Ausperrung her, daß die Bier-Anwärtler ihre tolle Freude hatten. Der Düsseldorf Brauereiverband hat die von dem christlichen Gewerkschaftsrat veröffentlichte Erklärung, worin dieses unter schweren Anrufen auf die freien Gewerkschaften die Befolgung des Verbotens abtrot, als Flugblatt drucken lassen und in vielen Tausend Exemplaren auf Straßen des Ringes den Düsseldorf bürgerlichen Wätern verteilt. Schadenfreudige Feinde und Jesuiten des Sozialistenrechtes der Arbeiter mit dem christlichen Gewerkschaftsrat Arm in Arm!

### Ausland.

Frankreich. Die Eisenbahnen des Seine-Oberrheins, die drei Monate lang im Streik gestanden, haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Unternehmerverband, in dem die Schaarfraktion die Herrschaft ausüben, lehnte jede Verhandlung mit den Arbeitern ab. Nichtsdestoweniger haben eine ganze Reihe mittlere und auch größere Betriebe, gegenwärtigen heimlich, die Fortsetzung der Arbeit anerkannt. Und schließlich so kam ein teilweiser Sieg der Arbeiter konstatiert werden, auch die übrigen Betriebe hofft man bald zur Anerkennung der Forderungen zu zwingen, dies um so mehr, als die Organisation durch den Streik wesentlich gekräftigt worden ist.

### Halle und Saalkreis.

Halle, 9. Mai.

#### Schillerfeier.

Nachmal sei auf die heute abend im Bellevue stattfindende Schillerfeier der Arbeiterschaft aufmerksam gemacht. Es gilt hierbei durch zahlreiche Beweise zu beweisen, daß die Arbeiter auch Sinn haben für die ideale Seite ihres Freiheitskampfes, daß ihnen der Schiller mehr zu sagen hat, als der Schiller, den die Behörden und das Bürgerium feiern. In den Gefängen, die heute abend von den Mitgliedern des Arbeiterlängerbundes vorgetragen werden, spricht sich das Freiheits- und der Kampfesmut des arbeitenden Volkes in wuchtigen Tönen aus, während in der zur Aufführung gelangenden „Wilhelm aus Wilhelm Tell“ der revolutionäre Trotz und das Soldatentum in poetischer Verklärung erstrahlen. Genosse Maurenbacher führte in der neuen Kammer der neuen Schillerfeier sehr treffend über die „Nihil“-Szene.

Die Rede der „Nihil“-Szene empfinden wir heute noch ganz unmittelbar. In ihr steckt Leben, das auch noch unser Leben ist. Solange es eine deutsche Arbeiterbewegung gibt, geben die Worte von der Tyrannemacht und von den wahren Rechten, die der Bedrückte sich zum Himmel herabholt, durch unsere Reihen. Das ist der Punkt, an dem auch der proletarische Schiller vertritt und Schiller empfindet. Die Teilnehmer an der Feier werden erstlich sich pünktlich um die im Programm festgesetzte Zeit im Bellevue einzufinden, damit die Veranstaltung mit Pünktlichkeit auf den morgenden Arbeitstag nicht allzu spät ihr Ende finde. Daß während der Vorträge, wie auch während der Feste, der Reaktionen und der Aufführung mögliche Ruhe herrschen muß, ist selbstverständlich. Auch ist bei unserer Schillerfeier zu beachten, daß sie von Arbeitern für Arbeiter veranstaltet wird, daß sie also nach der ästhetischen Seite hin vielleicht nicht mit den Veranstaltungen, die mit höchsten Göttern und von Berufsämtern ausgeführt werden, konkurrieren kann. Aber wenn auch die Schillerfeier der Arbeiterschaft nach ihrer ästhetischen Seite hin mit den offiziellen Feiern nicht gleichen Schritt halten kann, dem Geiste Schillers wird sie sicher mehr entsprechen. Dazu müssen sowohl die Mitwirkenden wie auch die Besucher beitragen.

Gleichzeitig sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß am nächsten Sonntag eine Schiller-Nachfeier im Bellevue stattfinden wird, bei welcher von der dramatischen Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins das Schauspiel aus Schillers „Jugendzeit, Die Karlschüler, zur Aufführung gelangt.

In Lauchstädt gab sich die Leute von Weis und Bildung, denen die Schillerfeier mehr Modische als inneres Bedürfnis ist, am Sonntag ein trauriges Stelldichein. Man bezahlte für die Plätze in dem dortigen Theater bis zu 10 Mk. und konsumierte mit Verdringung, daß das Haus ausverkauft war. In man auch jeden Idealen Juges bar und bemerkt man den Wert einer solchen Feier, welche hohen und höchsten Verhältnissen dem Tage durch ihr gnädiges Erscheinen das festliche Gepräge geben haben, so kann man doch von sich sagen: Man ist dabei gewesen! Und das ist die Hauptsache. Dabei gewesen sind nämlich sehr viele, die der Freiheit — keine Gabe haben und die den Dichter des Teil seines Vieles würdigten, lebte er heute noch unter ihnen. Aber der gute Mann ist ja 100 Jahre tot, also feiern wir ihn. Nach der Aufführung von Kabale und Liebe durch das Halle'sche Schauspiel-Ensemble, die durch einen recht gehaltenen Prolog des Hohenlohe'schen Gymnasiums v. Willenbrunn eingeleitet wurde, leistete man sich im Zuschauersitz ein gemeinsames Festessen. Der Vorkämpfer Meiering'schen bannte dem heiligen Schiller den Reichthum, die Injektion der Schiller-Aufführung und die Förderung der Vorkämpfer Herr Richards wieder dem Meiering'schen bannte — und dann fuhr man nach Hause. Das sind die Schillerfeiern unserer herrlichen Klassen! Keine Verinnerlichung, keine Vertiefung in die Ideen und das Wesen des Dichters. Die braven Damen und Herren wären ja auch nach Lauchstädt geladen, wenn es sich um die Ehrung eines verstorbenen Potentaten gehandelt hätte, den man kein anderes Verdienst zuschreiben konnte, als das, als Sohn eines Reichers geboren zu sein. Und dieser Umstand und viele andere Begleiterscheinungen der jetzigen Schillerfeier des offiziellen Deutschland haben es zumeist gebracht, daß das sozialistisch denkende und handelnde Proletariat diesen Feiern jedes Recht abspricht. Schiller als den übrigen zu reklamieren. Es trennt von Euch in eine ganze Welt!

Eine sozialistische Schillerfeier gibt's nicht. Die Lauchstädt zählt am Sonntagabend gemeinschaftlich die jüdischen Feiern auf, die zu Ehren des Dichters in Halle stattfinden. Die der zahlreichen Bevölkerungsklasse, der Partei, die dem Sozialismus den Abgeordneten geben, existiert für sie nicht. Es ist nur gut, daß es nicht darauf ankommt, ob man von uns Notiz nimmt, unter S a d e l n sorgt schon dafür, daß man an der Sozialdemokratie nicht mehr spürlos vorübergehen kann.

#### Achtung, Konsumvereins-Mitglieder!

In Ammendorf hat man in den letzten Tagen Mitglieder der Konsumvereins Ammendorf zum Gemeinde-Vorsteher beschieden und sie über die Höhe ihrer empfangenen Dividenden befragt. Das sonderbare Untersuchungs-Verfahren soll dem Zwecke dienen, die Dividenden zu beheuern. Da dieses neue Steuermandat auch anderwärts vielfach versucht werden wird, wird die Leitung des Ammendorfer Konsum-Vereins sofort Schritte tun, um diesen neuzuständigen Beheuerungsmodus von den Konsumvereinen fernzuhalten.

Es paßt ganz in das moderne Steuerthema unserer herrschenden Klassen, den Armen und Vermittelten die paar Pfennige zu beheuern, die sie sich durch gemeinsamen Einkauf ihrer Nahrungsmittel mühsam ersparen, und auf der anderen Seite die Reichen-Einkommen der Begüterten mit lächerlich geringen Beträgen zu belegen. Erst verteuert man durch unbändig hohe Zölle die sämtlichen Nahrungsmittel und dann beheuert man abermals den gemeinen Mann durch dieselben.

Eine solche Steuerpolitik muß den schärfsten Widerspruch aller Konsumvereins-Mitglieder finden. Daher ist dringend zu empfehlen, den diesbezüglichen Verurtheilungen mit größter Entschiedenheit entgegen zu treten.

#### Aus dem Stadterordnetenale.

Dies vierhundertgige Sitzung war getrennt die Tagesordnung reiflich aufgearbeitet. Welt kleine Saden; von 22 Punkten wurden 15 ohne Debatte erledigt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab die Eingabe mehrerer Geschäftsleute, die zur Schlußaufgabe über herangezogen werden sollten und denen Zwangsmaßnahmen angedroht worden sind, falls sie sich nicht

herwillig freies, Anloß zu einer Debatte darüber, ob die Genehmigung der Gehühren-Polizei im Haushalt dem Magistrat nur auch ohne weiteres das Recht gibt, die Gehühren zu erheben. Die Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung behandelt werden, und der Magistrat gab die Zustimmung ab, bis zur vollständigen Klärung keine Zwangsmaßnahmen gegen säumige Gehührenzahler zu ergreifen.

Am Donnerstag für den Bau der Oberstraße auf dem Pfarracker zwischen West- und Richard-Kapelle wurde von dem Baukommissionen Abschied im Gesamtbetrage von etwa 32 000 Mk. gemacht worden. Trotzdem folgte der Bau samt Einrichtung an 650 000 Mk. Der Grund und Boden war nur zum Selbstverkaufspreis mit 4 Mark pro Quadratmeter eingekauft. Die Stadtv. Schmidt und Gummer machten darauf aufmerksam, daß jetzt in der Nachbarschaft das Quadratmeter 20, je 25-40 Mk. kostet, so daß die erforderlichen 6000 Quadratmeter nicht mit 18 000 Mk. eingekauft werden könnten sondern 120 000 bzw. 210 000 oder 240 000 Mk. Nun ist freilich die Konsequenz der Anlegung die, daß dann entsprechend das Vermögen der Stadt um etwa 200 000 Mk. anwachsen würde, ohne daß wir doch einen roten Fleck auf dem

Ein Geschenk von rund 26 800 Mk. wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen den hiesigen Bierbrauereien zugewendet. Das kam so: Seit Jahren ist die Brauereizölsteuer vom Staate den Kommunen überlassen worden. Einzelne Kommunen, darunter Halle, zahlen den Brauereien den Teil der Steuer, der auf das nach auswärts abgelegte Bier entfällt, zurück. Die Steuer wird also vom Wälg erhoben, aber nach der Menge des Bieres zurückgeführt. Man stellte sich darüber heraus wie bei der Zuckersteuer. Es war angenommen worden, daß aus einem Zentner Wälg fünf Hektoliter Bier gebraut würden. Auf fünf ausgefüllte Hektoliter Bier wurde dann die Steuer für einen Zentner Wälg rückgeführt. Die fortgeschrittenen Technik produzierte aber aus dem Zentner Wälg jetzt fünf sondern sechs Hektoliter. Den Brauereien wurden demnach bis zwanzig Prozent und darüber hinaus mehr an Steuer zurückgeführt, als sie beanspruchten durften. Diesem Zustande machte die Aufhebung des Erbschafts über die Rückvergütung der Wälgsteuer ein Ende. Voriges Jahr haben die hiesigen Brauer deshalb eine Rückvergütung erhalten. Nach Fertigstellung und Genehmigung des neuen Statuts will nun der Magistrat die 26 800 Mk. trotzdem den Brauereien auszahlen, obwohl ein rechtlicher Anspruch darauf nicht vorliegt. Stadtv. Biele sprach dagegen, daß diesen unsere Genossen mit ihrem Wohlstand allein. Die notleidenden Brauer werden die 26 800 Mk. erhalten.

Eine Anfrage des Stadtv. Gummer, ob es wahr sei, daß die Burquime Viehhändler von der Regierung dem General Bohnke übergeben werden sollte, fand keine Beantwortung, obwohl Herr v. Holly zur Erklärung einer Auskunft bereit zu sein schien. Der Vorsteher erhob jedoch Einspruch, weil die Frage durchaus nicht zum Beratungsgegenstande, Landankauf in der Seebenerstraße, passe. Das war richtig. Aber die Antwort hätte in derselben Zeit gegeben werden können, die von der Geschäftsordnungsdebatte beansprucht wurde.

Die sterilisierte Kindermilch soll zu denselben Preisen abgegeben werden wie die gewöhnliche Vollmilch. Wegen die von der Finanzkommission beantragten Kontrollmaßnahmen sprachen nicht nur der Stadtv. Prof. Politzner und Hage, sondern ebenfalls Herr v. Bohnke. Der Landankauf habe vorgesch. Auch solche sterilisierte Milch getrunken, die nur dann zu den Säuglingen gerechnet werden können, wenn man das Säuglingsalter auf tausend und zweiwundert Wochen ausdehnt. Sterilisierte Milch ist bekanntlich keine besondere Nährmilch, wie manche große Kinder anzunehmen scheinen, sondern gewöhnliche Milch in der nur die Keime vernichtet sind, die Säuglingen gefährlich werden können, aber nicht einmal größeren Kindern, geschweige denn Erwachsenen irgendwie schaden. Sterilisierte Milch schmeckt bei weitem nicht so gut wie gewöhnliche Vollmilch.

In der gestrigen Sitzung wurde angefaßt die Polyzisten Witors (Nr. 33) und Wälder II (Nr. 150) in zweiter, Wälder I (Nr. 190) in erster Klasse. Der Landankauf sollte dem beiden hiesigen Baumeister Hage und Wälder anlässlich ihrer 25-jährigen Diensttätigkeit je ein „Grußgeld“ von 300 Mk. geben. Die Finanzkommission hatte die Forderung abgelehnt. Gestern zog der Magistrat die Vorlage vorläufig zurück. Ein Legat von 500 Mk. für die Armen und von 3000 Mk. für Unterhaltung von fünf Erbgüterbrünnen wurde von Frau Wälder angenommen. Als Armenpflieger für den 13. Armenbezirk wurde Professor Müller, Südwegstraße 7, best. und für den 21. Bezirk Kaufmann Wälder, Wettinerstraße 7. An Stelle des erkrankten Hauptmanns Richter wurde Major a. D. Haupt, Germerstraße 5, in den Gemeinde-Steuerausschuß gewählt.

#### Wälder-Ausstand.

Die Situation des Ausstandes ist heute nicht sehr verändert. Die Zahl der Streikenden wird dadurch verringert, daß die ledigen Kollegen fast alle abreiten. Die Unterschritten resp. Annahmen des Larzis mehren sich, so ist immer mehr Gelegenheit geschaffen, die verkehrten Kollegen unterzubringen. Die Stellungnahme der Zinnung ist eine solche, die erwarten läßt, daß ein völliger Tarifschluß recht bald erfolgt.

In der gestern abend stattgefundenen Zinnungs-Versammlung scheint ja die Macht der einzelnen Wortführer und Einflüsse nicht einmal gelöst zu haben, trotzdem wurde doch der Mindestlohn auf 48 Pf. erhöht.

Eine ebenfalls gestern stattgefundenen Gehilfenversammlung wurde scheinlich dieses Angebot angenommen und somit der Streit beendet haben, wenn auch der Tag für Anreißer und Junggeheilen eine Erhöhung erfragen hätte.

Da dies nicht geschah war, konnte die Versammlung nicht so ohne weiteres ihre Zustimmung geben. Nach langer, teilweise auch erregter Debatte einigte man sich und fand folgende Resolution gegen 6 Stimmen Annahme:

Die heutige außerordentliche Versammlung der Gehilfen nimmt Kenntnis von dem Beschluß der Zinnungsversammlung vom 8. Mai, nach welchem der Mindestlohn für ältere Gehilfen auf 48 Pf. erhöht werden soll. Die Versammlung kann jedoch den Angebot nicht ohne weiteres zustimmen.

Um aber ein für alle Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das Friedenstellendes Resultat zu erzielen, beantragt die heutige Versammlung den Vorstand, bei dem Vorliegenden das Gewerkebezugsamt eine Verbindung vor dem Einigungsamt zu beantragen, welche eine Beratung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern unter unparteilicher Leitung ermöglicht.

Die Anrufung des Einigungsamtes erfolgt um deswillen, weil die Einigungsämter nicht sämtlich der Zinnung angehören; ein großer Teil liegt der Zinnung fern. In diesem sind aber sehr viel Kollegen beschäftigt. Jeder Fall dieserlei von den Verhandlungen ausgeschlossen. Damit dieser Teil nicht majorisiert wird, so soll vor dem Einigungsamt eine entgeltliche Beratung erfolgen.



